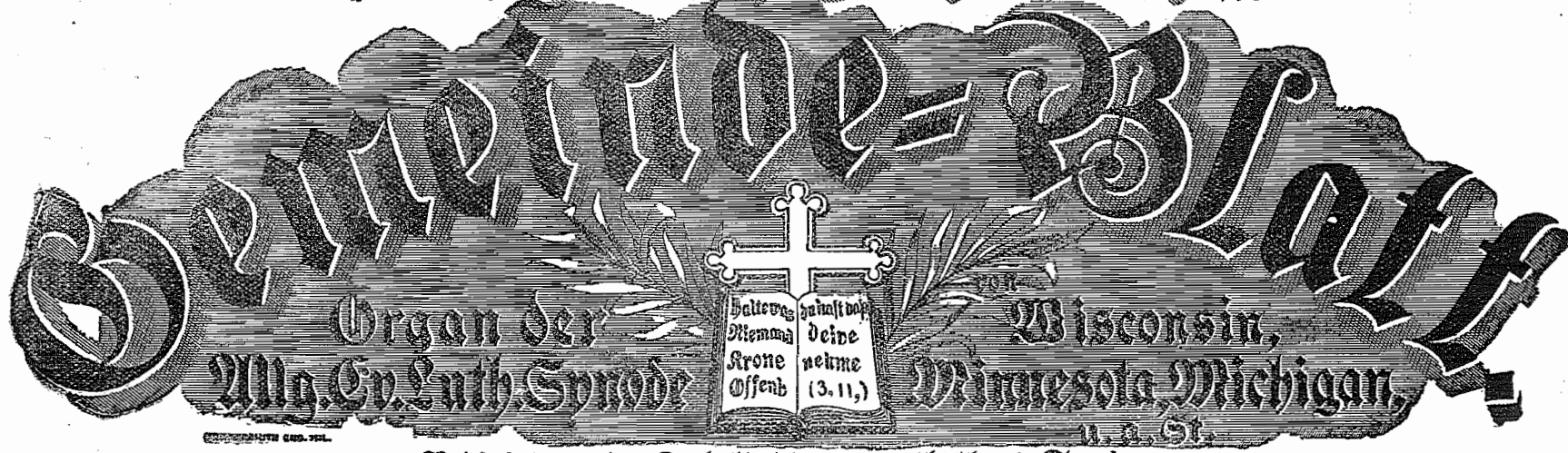


Evangelisch-Lutherisches



Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 41. No. 18.

Milwaukee, Wis., 15. September 1906.

Lauf. No. 1018

Inhalt: Selige Ohren — Selige Augen — Selige Lippen. — Sitzung der Synodalkonferenz. — Ein Bild aus dem 30jähr. Kriege. — Da fehlt nur das finanzielle Genie zum deutschen Dowie. — Ein Wort von Bismarck. — Was ein Kirchenlieb vermag. — Miserable Praktiken der Römischen. — Die kostbare Perle. — Aus der Anstalt in Watertown. — Wie es in alter Zeit die Römischen den Evangelischen machten. — Aus unsern Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Opferwillige Christen. — Ordination und Einführungen. — Konferenzanzeigen. — Veränderte Adressen. — Quittungen. — Büchertisch.

Selige Ohren—Selige Augen—Selige Lippen.

Text: Matth. 13, 16: Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören.

Ein wahrer Christ ist eine neue Kreatur. Das giebt sich nun nicht gerade äußerlich zu erkennen. Das liegt auch in den Worten Pauli: Wir kennen Niemand nach dem Fleisch. An äußerlichen Gebärden ist nicht sofort der Christ von anderen Leuten zu unterscheiden. Und doch ist ein großer Unterschied zwischen dem Menschen von Natur und dem wahren Christen, dem neuen Menschen. Dieser hat: selige Ohren — selige Augen — selige Lippen.

Selige Ohren hat der neue Mensch. Daß dem Sünder diese gegeben werden, damit fängt bei ihm die ganze, große Veränderung zum neuen Menschen an. Dem Sünder wird das Wort des Heils gepredigt und mit dem natürlichen, leiblichen Ohre kann er dasselbe wohl hören; aber für den geistlichen Sinn der Worte ist das natürliche Ohr völlig taub. Kein Sünder vernimmt mit Hilfe seiner natürlichen Kräfte irgend etwas vom Geiste Gottes, von dem geistlichen Sinn des Wortes. Ja, er hat in Bezug darauf ein so unseliges Ohr, daß ihm aus dem Worte nicht die hohe göttliche Weisheit, sondern die ausblüdigste Thorheit erklingt. Da heißt es immer nur: Was hört ihr diesem Jesus zu. Es ist eitel Unsinniges, das er redet (Joh. 10, 20). — Und doch geschieht dies Wunder der Gnade, gerade durchs Wort, daß das Ohr des Sünders hören lernt, was der Geist, das Wort sagt. Das unselige Ohr, das nur der Welt Lügen über göttliche Dinge hören mochte, lernt durchs Wort die Wahrheit Gottes hören. Es lernt hören die Liebe Gottes in Christo; lernt hören: es ist in keinem andern Heil als allein in Christo! Gott war in Christo und hat die Welt mit ihm selber versöhnt. Das Ohr, zuvor so unselig, wird zu einem seligen Ohr. Es hört durch das Evange-

lium Christi auch das Zeugnis des Geistes Christi dem Geist des Sünders gegeben: Du bist mein! Ich bin dein Gott; du bist mein Kind. Wenn nun die Welt schreit, lärmt und lästert wider das Evangelium, so verhält das vor dem nun seligen Ohr, das nichts hört als dies: Es ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen (1. Tim. 1, 15). — Und wenn die Welt lacht und ruft und singt ihre verführerischen Lieder von der Sittigkeit des Fleischeslebens und von der Herrlichkeit des Mammonsdienstes, so hat es nun nicht mehr Gewalt über den Christenmenschen, denn sein selig Ohr vernimmt immer wieder dies: Es ist alles für Schaden und Noth zu achten, gehalten gegen Christum und seine Gerechtigkeit (Phil. 2, 8). — Und wenn der Teufel tobt und die Sünden vorrückt und Mergste und Nöthe macht, so hört das selige Ohr immer wieder: Es ist keine Verdammniß an denen, die in Christo Jesus sind. (Röm. 8, 1). Ja, selig ist zu preisen der neue Mensch, denn ihm sind selige Ohren geschenkt. Und darum:

Selige Augen. Die Augen, zuvor im alten Zustande blöde und blind für alles Geistliche, nur sehend für alles Irdische und Sündliche, die sind nun erleuchtet durch das Licht der Gnade, durch das Licht des Geistes. Von Natur waren sie so, daß sie durch den Geist und sein Licht nur geblendet wurden, und nicht anders konnten, als das Licht hassen und die Finsterniß lieber haben. Unselige Augen waren es von Natur. Was sahen sie an dem Menschen, so lange sie so beschaffen waren? Nun, an ihm selbst sahen des Menschen unselige Augen nichts als den Plunder der eigenen Gerechtigkeit. Aber sie sahen ihn nicht an als Plunder, der er war, sondern als Schmuck; sahen ihn auch nicht als den schrecklichen Schmuck derer, die der Verdammniß zufallen, wie geschrieben steht: Die mit des Gefehes Werken umgehen, sind unter dem Juch (Gal. 3, 10) — Was sehen aber die seligen Augen, die Gott geschenkt durch Wort und Geist? Sie sehen Jesus, der für uns hat genug gethan; sie sehen ihn als den Herrn, der unser aller Gerechtigkeit ist; sie sehen ihn in seiner Gerechtigkeit als ihren Schmuck vor Gott und sich selbst damit durch den Geist im Glauben herrlich geschmückt vor Gott. — Was sehen des alten Menschen unselige Augen um ihn herum? Sie sehen eine Welt, in der nur der Zufall herrscht, in der es die am wenigsten gut haben, die es am ersten verdienen, und von der man wahrlich nicht viel rühmen könnte. Wie anders ist

es beim rechten Christen; seine seligen Augen sehen einen himmlischen Vater in Christo, der nach seinem ewigen gnädigen Rathe alles um sie herum so herrlich regieret, daß, so wunderbar auch manchmal seine Wege sind, doch alles zum ewigen Besten hinausführt. — In Glaubensnöthen sehen des Christen selige Augen den lieben Heiland so, wie er sich zu Petro stellte, da er sprach: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre (Luc. 22, 32). — In Lebensnöthen unter Sturm und Wellen sehen sie Jesus, wie er Wind und Wellen bedräuet, und — es wird ganz stille. — In Sündennöthen sehen sie ihn als den, welcher den tiefgefallenen Petrus mitleidig anblickt, als den, der so herzlich zu sich winkt, bei ihm Ruhe zu finden für die Seele. — Selige Augen! Während die unseligen Augen des alten Menschen nur sehen dieser Welt Güter und schaffen nur immerdar unzufriedene, unselige Herzen, so sehen die seligen Augen einen Reichthum an himmlischen Gütern, der aber nicht in der Ferne nur erblickt wird, sondern mit dem der, dessen Augen sie erkennen und sehen, auch gesegnet, beschenkt ist, also daß das Herz ganz selig ist über den reichen Gütern des Hauses Gottes. — Selige Augen, die entzündende Blicke weit hinaus thun in die Zukunft! Das blinde, unselige Auge des natürlichen Menschen sieht vor sich nichts als trauriges Dunkel; die seligen Augen sehen alles helle. Sie sehen vor uns hergehend Jesus, die Gnaden Sonne, und siehe, da scheint es helle über alle Tage, über alle Wege, bis in die Ewigkeit hinein. Da können auch einfallende Dunkel im Leben nicht erzittern machen, denn die seligen Augen sehen doch als letztes Ziel das Licht der ewigen Herrlichkeit, der uns Jesus zuführt. Da kann das dunkle Thal des Todes nicht erschrecken noch verzagen machen; denn die seligen Augen sehen eben keinen Tod (Joh. 8, 46), sondern sehen das Leben, Christum, und den Himmel offen (Apostg. 7, 55).

Selige Lippen können nun denen nicht fehlen, denen selige Ohren und selige Augen geschenkt sind. Solche haben gelernt recht zu reden (Marci 7, 35): Aus Gnaden sind wir selig geworden durch den Glauben und dasselbige nicht aus uns; Gottes Gabe ist es (Eph. 2, 8). Wo nur gefragt wird: Was muß ich thun, daß ich selig werde? — da geben die seligen Lippen die eine Antwort: Es ist in keinem andern Heil, ist auch den Menschen kein anderer Name gegeben, darin wir sollen selig werden, als der Name Christi. Und mit Freuden antworten selige Lippen also. Sie können es nicht lassen,

so den Herrn zu rühmen. Wer selige Ohren und Augen hat, der hat auch ein selig Herz, und weß das selige Herz voll ist gehet der Mund über und selig preisen und rühmen darum die Lippen des Herrn Namen. Selige Lippen, die im Leid nicht gar verstummen, sondern den Gläubigen loben machen: Wir sind als die Traurigen, aber — doch allezeit fröhlich; selige Lippen, mit denen bei aller Armuth die Kinder Gottes fröhlich preisen: wir sind die, welche nichts inne haben und doch alles haben; selige Lippen der Erben Gottes, die Angeichts des Todes triumphieren: Wir sind wie die Sterbenden und siehe, wir leben. — Wo der Ungläubigen unselige Lippen nur seufzen und klagen, Gott verunehren und lästern, wissen der Gläubigen selige Lippen zu loben und zu preisen. Das ist ein köstlich Ding Gelobt sei Gott, der es uns gelehrt. Wir werden es einst noch besser verstehen. Dann, wenn erscheinen wird, was wir sein werden, wenn wir Jesum sehen werden, wie er ist, wenn wir hören werden die unaussprechlichen Worte, die kein Mensch sagen kann (2. Cor. 12, 4). Dann, wenn wir der vollkommenen Fülle der Erlösung von allem Nebel theilhaft geworden, wie wird dann unser Mund voll Lachens, unsere Zunge voll Ruhmens sein, wie werden dann erst unsere Lippen selig preisen: Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich. (Ps. 126, 1—3.) — e.

Sitzung der Synodal-Konferenz.

Am 15. August Morgens wurde die diesjährige Versammlung der Synodal-Konferenz in der Stephanskirche (Pastor Büniger) in Chicago mit einem Gottesdienst, bei welchem Prof. Schaller von New Ulm, Minn., predigte, eröffnet. Am Nachmittag desselben Tages konstituierte sich die Versammlung. Bei der Wahl der Beamten wurden die alten Beamten wieder gewählt, nämlich: Pastor Johannes Bading von Milwaukee, Präses; Pastor Paul Brand, Pittsburg, Pa., Vizepräsident; Prof. John Schaller von New Ulm, Minn., Sekretär; Direktor A. C. Burgdorf, St. Louis, Kassierer für die Negermission.

Am 16. August Vormittags begannen die Lehrverhandlungen, für welche wie immer die Vormittage der Sitzungstage bestimmt wurden. Das Referat hatte Herr Prof. J. Köhler vom theologischen Seminar zu Wauwatosa, Wis., übernommen. Die Thesen über den von ihm behandelten Gegenstand „Die Einigkeit im Geist“ sind bereits im Gemeinde-Blatt bekannt gegeben. Der Herr Referent gab zunächst einen Ueberblick über das Ganze und wandte sich dann der Ausführung seiner Thesen zu. Die Versammlung folgte mit vollem Interesse den Darlegungen des Herrn Referenten, was sich in beständiger lebhafter Diskussion kundgab. Am Dienstag wurden die Lehrverhandlungen abgeschlossen.

Zu den Gegenständen, welche die Geschäftsverhandlungen ausfüllen, gehört vor allem die Negermission. Ihr war fast der ganze erste Nachmittag gewidmet. Herr Pastor C. F. Obermeyer verlas einen ausführlichen Bericht über die Zeit Aug. 1904—Aug. 1906, welcher die Arbeit auf den einzelnen Missionsposten eingehend schilderte. Nach der Verhandlung über die Negermission wurde dann ein Bericht des Prof. Martin Lochner über die Anstalt in Greensboro, N. C., entgegengenommen. Es waren 14 Schüler in der Anstalt, in welcher ein Hauptgewicht auf deutschen Sprachunterricht gelegt wird. Zwei junge Männer konnten die Anstalt verlassen, um sich dem Studium der

Theologie zu widmen. Am ersten Nachmittag hielt auch Direktor Weißbrodt eine Ansprache im Interesse der Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische. Eine weitere Ansprache hielt Pastor Woltmann im Interesse der Kinderfreundgesellschaft von Minnesota, doch hatte sein Antrag, daß die Konferenz die Jurisdiktion über diesen Zweig der Kinderfreundgesellschaft übernehme, keinen Erfolg. — Die Versammlung hatte die Freude, daß die Synodalkonferenz ein Wachsthum erfuhr. Es wurden zwei Synoden aufgenommen, nämlich die Nebraska-Synode, die ja, aus unserer Wisconsin-Synode hervorgegangen, und die im Jahre 1902 gegründete Slowakisch-Lutherische Synode, die ungefähr 20,000 Seelen umfaßt. Am Dienstag vertagte sich die Konferenz bis auf die dritte Woche des August 1908, wo sie einer von Pastor Abrecht von New Ulm, Minn., überbrachten Einladung folgen und sich, so Gott will, in New Ulm versammeln wird.

Ein Bild aus dem 30jährigen Kriege.

(Nach einer Erzählung von Wild.)

In Hochtädt an der Donau in Bayern, wo seit 1614 die evangelische Fürstin Anna Hof hielt, hatte das Evangelium eine Stätte gefunden. Die Fürstin hatte nur evangelische Diener und Hofbeamte um sich. Unter diesen war sehr wohlgelitten Martin Winter, der Fürstin Sekretär. Er war seit 1614 verheiratet und erfreute sich eines Kindersegens von vier Töchtern und zwei Knaben. Da 1629 die beiden Knaben starben, so waren die vier überaus lieblichen und schönen Töchter seine ganze Freude. Freilich war bei ihm, wie bei allen andern, alle Freude in dieser Zeit sehr getrübt. War es doch die Zeit des überaus schrecklichen und traurigen 30jährigen Krieges. Bald brach auch über Hochtädt das Unglück herein. Im August 1633 erstickten Kroaten, die schlimmste Bande des katholischen kaiserlichen Heeres, die Stadt Hochtädt. Ein grauenhaftes Plündern, Wüthen und Morden ging vor sich. Mit unsäglichem Martern suchte das vertierte Kriegsvolk von den Einwohnern die Auskunst über verborgene Schätze und Güter zu erpressen. Man mag die verübten Schaulichkeiten aus den alten Berichten gar nicht wiedererzählen. Martin Winter, der eben einem Nachbar zu helfen versuchte, hört Wehgeschrei vor seinem eigenen Hause. Da sieht er, wie eben sein Weib ihre lieblichen Töchter gegen die Schensale von Kroaten verteidigt. Er eilt hinzu und wirft sich zum Schutz zwischen die Seinen und die Kroaten. Er bietet den schensaligen Kerlen all sein Geld und Kostbarkeiten. Aber als er nichts mehr zu geben hat, fallen die Bestien abermals über die Töchter her. Diese haben sich aus den Händen der Kroaten losgerissen und hängen sich an die Mutter, welche sie mit den Armen umschlingt und in die Worte ausbricht: Ich will Christo reine Jungfrauen zubringen! Gerade in diesem Augenblick rissen die Kroaten Martin Winter zu Boden. Unter ihren Mißhandlungen und Martern verlor er das Bewußtsein. Das war Gottes Rettung. Denn die Kroaten ließen jetzt von ihm ab, in der Meinung, daß er tot sei.

Als Martin Winter wieder zu sich kam, war alles um ihn herum stille. Auf Händen und Füßen schleppte er sich in ein benachbartes Haus, dessen Besitzer es dann, trotz aller armseligen Pflege, wie sie unter den Umständen möglich war, gelang, Martin Winter am Leben zu erhalten. Kaum etwas zu Kräften gelangt, suchte nun Martin Winter wenigstens die Leichen seines Weibes und seiner Töchter

zu erlangen; aber es war vergeblich. Er schickte seiner Schwester Sohn Matthes in die Gegend von Nördlingen, wohin ein großer Teil des kaiserlichen Heeres von Hochtädt aus gezogen war; aber auch des war vergeblich. Einen Trost in seiner tiefen Betrübnis ließ Gott unserm Martin Winter werden: nämlich, daß Matthes unter einem Trümmershaufen die große köstliche Hausbibel wiederfand. Das erste, was Martin Winter las, waren die Klagelieder Jeremia, und da war es sonderlich das Wort des Kap. 3, Vers 22, welches ihm das Herz stille machte und ihm neuen Lebensmut gab. Jetzt wollte er selbst auf die Suche nach Weib und Töchtern gehen und zur Verwunderung der Schwester und des Matthes war er eines Morgens verschwunden.

Um Martin Winter wieder zu finden, müssen wir uns nach Augsburg wenden. Seit sieben Monaten war die Stadt, welche von den Evangelischen besetzt war, von einem kaiserlichen Heere belagert, zu welchem auch ein Teil des Heeres gehörte, welches Hochtädt verwüstet hatte. Es war im März 1635 als Martin Winter auf Augsburg zuwanderte. Als er eins der letzten Dörfer vor der Stadt erreichte, kehrte er in dem Wirtshause ein. Er wollte ein wenig ruhen, denn auf Erquickung durch Speise und Trank war kaum zu rechnen, da alles weit um die Stadt herum verwüstet, oder wenigstens ausgeplündert war. In einem Tisch in der Wirtsstube findet Martin einen Soldaten. Er begrüßt ihn und kommt mit ihm ins Gespräch, was ihm um so mehr anliegt, als er sieht, daß der Soldat zu einem Kroaten-Regiment gehört, welches an der Verwüstung von Hochtädt beteiligt gewesen. Der Soldat erzählt ihm erst aus dem eigenen Leben. Er stamme aus dem Ansbacher Land und habe dort ein schönes Bauerngut besessen. Aber die kaiserlichen Soldaten hätten ihm das Haus niedergebrannt, sein junges Weib und das einzige Kind ins Feuer geworfen und dann all sein Vieh weggetrieben. Da hätte er in völliger Verzweiflung den evangelischen Glauben von sich geworfen, habe die Heimat verlassen und sei ins kaiserliche Heer getreten und mit den Gottlosen selbst gottlos geworden. Da, fuhr der Soldat in seiner Erzählung fort, erweckte mich Gott, einesteils durch den Abscheu vor den Greuelthaten der Kroaten, unter denen ich lebte, aber vornehmlich durch eine Begebenheit vor etwa sieben Monaten in einem Städtchen da unten an der Donau, wo mir die Kraft eines wahren evangelischen Glaubens so recht vor Augen gestellt wurde. Seitdem war in mir nur Sehnsucht nach Vergeltung meiner Sünden und jetzt kann ich es nicht mehr aushalten im Regiment; ich will die Greuel nicht sehen, welche das kaiserliche Heer in Augsburg ausüben will, wenn es endlich die Stadt überwältigt hat. — Da der Soldat inne hielt, so fragte Martin Winter mit ahnungsvoller Stimme: Wie hieß denn das kleine Städtchen, von welchem ihr vorhin erzählt habt? „Es hieß Hochtädt,“ antwortete der Soldat. „Dort nahmen meine Kameraden, Schensale von Menschen, eine Mutter mit vier bildschönen Töchtern mit fort. Ich wurde als Wache für die Unglücklichen bestellt. So hörte ich der Mutter brünstige Gebete, ihre herzlichen und starken Ermahnungen an die Tochter, daß sie Glauben halten sollten bis ans Ende. Das war für mich ein Weckruf Gottes, aber auch eine Wiedererweckung meines Glaubens an Gnade und Vergeltung Gottes.“ — Da jetzt der Soldat sich zum Gehen schickte, fragte Winter mit zitternder Stimme: Und was wurde aus der Mutter und den Töchtern? Der Soldat erwiderte: „Sie starben

den Tod als Märtyrer für christliche Zucht und Ehrbarkeit. Als unterwegs, nahe beim Orte Blindheim, der Fähnrich unserer Compagnie einen unzüchtigen Angriff auf die Jungfrauen versuchte, riß ihm die Mutter sein eigen Schwert aus der Scheide, schlug ihm schwer auf den Arm und stellte sich dann mit dem gezückten Schwert vor die Töchter hin. Und so oft der Fähnrich einen Angriff versuchte, schlug die Mutter zu. Da rief der Fähnrich voll Wut seinen Kroaten zu: Schießt die Alte mit den Zungen nieder! Im nächsten Augenblicke fielen mehr als zwölf Schüsse. Mutter und Töchter lagen am Boden in ihrem Blute. Sie hatten schnell vollendet und hielten sich noch im Tode umschlungen. Ich aber weinte ihnen heiße Tränen nach." Bei diesen Worten entfernte sich der Soldat, ohne zu merken, daß sein Zuhörer wie ohnmächtig an die Wand zurückgelehnt dafuß.

Als Martin Winter zu sich kam, war der Soldat fort. Dann sank er auf die Kniee und betete: „Ich danke dir Gott und Heiland für die gnadenreiche Rettung meiner Lieben aus den Klauen der wilden Tiere, die sie umgeben. Nun du mir diese Rettung auf so wunderbare Weise hast kund werden lassen, will ich gern dir sterben oder dir leben, wie du willst, mein treuer Gott und Heiland!"

Hierauf erhob er sich und sprach bei sich selbst: Nun brauche ich keine Wegfahrten mehr, um Kunde von Weib und Töchtern zu erlangen. Nun will ich wieder heim zur Schwester und dem Matthes. Aber bei Blindheim, wo der Nebelbach in die Donau mündet, will ich kurze Raft halten im Gedanken an mein Weib und meine Töchter.

Da fehlt nur das finanzielle Genie zum deutschen Dowie.

Dowie ist ein falscher Prophet, aber ein ächtes Finanzgenie. Dies letztere fehlt gewissen deutschen falschen Propheten, die an gotteslästerlicher Lehre in der That noch Dowie überbieten, und weil es ihnen fehlt, darum bringen sie es allerdings zu solchen finanziellen Großthaten nicht wie unser Zion-Schwindler. Die falschen Propheten in Deutschland, die wir hier im Auge haben, sind die Neu-Brvingianer oder, wie sie sich selbst gern nennen, die „apostolische Gemeinde". Die Leute wollen die christliche Kirche der Apostelzeit wieder herstellen, und darum müssen vor allem das Apostelamt, wie andere Aemter und sonstige Einrichtungen wieder hergestellt werden. Einer ihrer Apostel, Niehaus, hat eine Schrift über einen schon an seinen Ort gegangenen Apostel Namens Krebs geschrieben. Es ist kaum zu glauben, welche Lästerungen dieses Dingenmül ausschäumt. Niehaus sagt von Krebs: „Er ist nicht mein Kollege, auch nicht mein Bruder, — sondern mein Herr, mein Meister." Er beklagt, daß man nicht glauben wolle, daß „Jesus Christus heute auch im Fleische lebt und wirkt in seinen Aposteln und auch in seinen Aposteln nur als einer offenbar werden will.

Von dem letzten Gottesdienst, den Krebs hielt, sagt Niehaus: „Das war kein Mensch mehr, der da sprach, das konnte nur Christus sein, wie Vater Krebs auch beim Abendmahl vorbrachte: „Das ist mein Fleisch, denn ich habe die Welt überwunden, obwohl ich noch lebe." Unter den letzten Worten vor seinem Dahinscheiden waren auch folgende: „Brecht diesen Tempel ab, — ich will ihn in drei Tagen wieder aufrichten." — Ein anderes war dies:

„Denket ja an alles, vergeßt ja keine Seele, bringet mir alles heran zum Opfer."

Ähnliches als dies letzte Wort hat auch Dowie gesprochen, aber nicht am Erbe seiner Laufbahn, sondern zu Anfang der Aufrichtung seiner Sektensrotte zu Chicago. Und er besaß in der That die rechte Patentschraube, um die Geldopfer seiner Anhänger zu sich zu bringen und sich zum Disponenten darüber zu machen. Man wundert sich, daß die Brvingianer in und um Berlin bereits an 20,000 Anhänger gesammelt hätten; eine noch größere Bewegung hat unser hiesiger Dowie hervorgerufen; würde aber ein Niehaus ein Finanzkünstler sein wie der hiesige Dowie, so wäre der deutsche Dowie fertig. Noch gewisser ist aber dies gerade an dem Beispiel auch der Neu-Brvingianer, daß der Weg zu allen Greueln betreten wird, sobald man als Kern und Hauptfackel des Christenthums etwas anderes hinstellt als Christum selbst, sei es, was es immer sei, denn dann muß über kurz oder lang Gottes Wort ganz dahinfallen, die Menschen regieren sich selbst und stellen sich an Gottes Statt. e.

Ein Wort von Bismarck.

Im Jahre 1851 schrieb Bismarck, der spätere Reichskanzler, an seine Gemahlin: „Es ist mir herzlich leid, wenn ich gläubigen Christen ein Aergerniß gebe, aber gewiß bin ich, daß das in meinem Beruf nicht ausbleiben kann. Im Vertrauen auf Christi Blut hoffe ich Vergebung meiner Sünden. Als Staatsmann bin ich nicht einmal hinreichend rückwärtslos, meinem Gefühl nach eher feig, und das, weil es nicht leicht ist, in den Fragen, die an mich treten, immer die Klarheit zu gewinnen, auf deren Boden das Gottvertrauen wächst. Wer mich einen gewissenlosen Politiker nennt, thut mir unrecht; er soll sein Gewissen auf diesem Kampfplatz erst selbst einmal versuchen. Wenn ich unter der Zahl der Sünder, die des Ruhms an Gott mangeln, hoffe, daß Seine Gnade auch mir in den Gefahren und Zweifeln meines Berufes den Stab demüthigen Glaubens nicht nehmen werde, an dem ich meinen Weg zu finden suche, so soll mich dieses Vertrauen weder harthörig gegen tadelnde Freundesworte, noch zornig gegen liebloses und hoffärtiges Urtheil machen."

Was ein Kirchenlied vermag.

Von dem Hof- und Garnisonsprediger Dr. F. W. Krummacher in Potsdam wird erzählt, daß er einst einen ungläubigen hohen Offizier, der schwer krank war, besuchte. Als Krummacher ins Krankenzimmer trat, drehte sich der Kranke mit seinem Angesichte gegen die Wand und war gegen allen geistlichen Zuspruch seines Predigers und Seelsorgers völlig theilnahmslos; ja, beim folgenden Krankenbesuche Krummachers zeigte der Offizier seine Abneigung gegen die Tröstungen aus Gottes Wort so auffällig und in einer so widerwärtigen Weise, daß Krummacher fast allen Muth zu weiteren Krankenbesuchen bei ihm verlor.

Krummacher drang auch nicht weiter in den Kranken, sondern überließ alles dem, der Herz und Nieren prüft und dessen Wort Felsen zerbricht und nicht leer zurückkommt, sondern ausrichtet, wozu Er es sendet.

Doch ehe Krummacher wegging, kniete er am Krankenbette nieder und betete einige Verse des Liedes „D Ewigkeit, du Donnerwort!" Der Ton, in dem das Lied gesprochen wurde, drang dem Offizier ins Herz, er wendete langsam dem Betenden

sein Angesicht zu, der Troß seines Herzens war gebrochen, Thränen strömten ihm aus den Augen; er bekannte seine Sünden; er fand Gnade und starb im kindlichen Glauben an seinen Heiland.

Miserable Praktiken der Römischen.

Der deutsche Kaiser hat in Berlin zu Ehren des Admiral Coligny, den er zu seinen Ahnen rechnet, eine Bildsäule errichten lassen. Der Admiral Coligny war bekanntlich das erste Opfer der Mordnacht vom 24. August 1572, der Bartholomäusnacht, in welcher die Katholiken in Paris 2000 Protestanten (Hugenotten) heimtückisch abschlachten, zum großen Wohlgefallen des Papstes. Dem erweist sich jetzt die Pariser katholische Priesterschaft an Niederträchtigkeit ganz ebenbürtig. Sie hat nämlich eine Photographie der Bildsäule des Coligny, die als sofort nach Enthüllung derselben aufgenommen, ausdrücklich unterschrieben ist, verbreitet, die aber künstlich gefälschte Inschriften zeigt. Es sind am Fuß des Denkmals drei Kronen angebracht und auf diesen sind die Inschriften gefälscht, und lauten z. B.: „Es lebe Preußen!" — „Nieder mit Frankreich." Der Zweck dieser Fälschung ist sicherlich der, die römische Kirche als die wahre Freundin Frankreichs zu zeigen. Man weiß nicht, was hier größer erscheint: Die Niederträchtigkeit, die solche Fälschung in die Welt setzt, oder die Dummheit französischer Katholiken, die sich aufbinden lassen, daß der deutsche Kaiser eine Bildsäule in Berlin errichtet mit der Inschrift: Nieder mit Frankreich! —

Die kostbare Perle.

Bei einem Fest für die innere Mission in Diebelsheim erzählte Dekan Leybold in seiner Festpredigt folgendes Erlebnis: Vor Jahren kam ich nach Amsterdam. Da war es mein Bestreben, auch die Diamantschleifereien kennen zu lernen. Es gelang mir, in eine große Schleiferei Zutritt zu erhalten. Nachdem ich in dem ganzen Werk umhergeführt war und mir alles gezeigt und erklärt worden, was sich auf die Zurichtung der Diamanten bezog, führte mich der Besitzer in ein besonderes Zimmer vor einen Schrank und sagte mir: „Hier ist das köstlichste Kleinod meines ganzen großen Hauses aufbewahrt." Er öffnete den Schrank und zeigte mir eine einfache Perle.

Ich war erstaunt, daß das das Köstlichste sein sollte von allem, was ich gesehen. Da erwiderte der Holländer: „Diese Perle hat mein Sohn aus der Tiefe des Meeres geholt. Gerade hatte er die Perle ergriffen, da versagte der Luftschlauch. Der Tauchapparat kam herauf und brachte meinen Sohn, aber er war todt und hatte diese Perle in der erstarrten Hand. Nun begreifen Sie, warum für mich diese Perle das Werthvollste meines ganzen Besitzes ist. Seitdem habe ich das Gleichniß von der „köstlichen" Perle verstehen lernen."

Ja, das Himmelreich ist darum so kostbar, weil der Sohn Gottes sein Leben hingegeben hat, um es uns zu erwerben.

— Mr. Balfour, der große englische Staatsmann sagt in seinem Buch „Foundations of belief", es gäbe Leute, die ohne Christenthum innerhalb der Christenheit ein ganz würdiges Leben führten, aber sie seien wie die Schmarotzer. — Balfour will ganz richtig sagen, daß ihnen nur die Christenheit gleichsam den Lebensboden giebt.

Aus der Anstalt in Watertown.

Der Frauenverein unserer Gemeinde in Manitowoc (R. Machmüller, Pastor) hatte sich die Aufgabe gestellt, ein zweites Krankenzimmer für unsere Anstalt in Watertown auszustatten. Es ist ihm dies aufs beste gelungen, wie das eine Liste der geschenkten Sachen und Gegenstände bezeugen wird: Matten Röcker, Bureau und Cover, Washstand und Cover, 2 Wandsprüche, 2 Bilder, Starf Gebetbuch, Bibel, 4 Pillows, 12 Bed Sheets, 12 Pair Pillow Cases, 12 Towels, 2 Pique Coverlets, 6 Woolen Blankets, 4 Cotton Blankets, 2 Rugs, 2 Rubber Sheets, 1 Ice Bag, 1 Hotwater Bag, Bed Pan, Cuspidor, Toilet Set, Chamber Set, Comb, Brush, Lumblers. Dazu an übrigem Gelde noch \$7.25, wovon die zwei Bilder hier entsprechend eingerahmt und Fuhrlohn bezahlt worden sind. Der Rest ist für die Krankenkasse bestimmt worden. Gott vergelte nun den Gliedern dieses Vereins ihre Liebe reichlich. Besonderen Dank werden ihnen stets die Schüler wissen, welche etwa infolge von Erkrankung das so hübsch eingerichtete Zimmer beziehen müssen.

Der Frauenverein der St. Stephans-Gemeinde zu Beaver Dam (G. Stern, Pastor) hat sich ebenfalls bemüht, die Ausattung der Krankenzimmer zu vervollständigen, indem er 6 schöne Rugs für dieselben angefertigt hat. Auch den lieben Gliedern dieses Vereins wolle der Herr ein reicher Vergelter sein.

Noch eine Sache möchte ich hier zur Sprache bringen. Bis zum Schluß des letzten Schuljahres hielten wir unsere Hausandacht im Eßsaal ab, wobei der Gesang unterbleiben mußte, weil uns ein musikalisches Instrument fehlte. Seit Anfang des neuen Schuljahres haben wir wieder Morgen- und Abendandacht im Wohngebäude. Wir fingen dabei jedesmal einen Choral, es fehlt uns aber ein musikalisches Instrument zur Leitung des Gesangs. Das jetzt im Gebrauch befindliche ist nur geborgt. Ich habe es deshalb gewagt, persönlich bei Freunden der Anstalt um eine kleine Gabe zur Anschaffung eines eigenen Instruments anzuhalten und habe auch williges Gehör gefunden. Dadurch ermuthigt möchte ich hier durch das Gemeindeblatt, da mir zur Zeit kein anderer Weg offen steht, die vielen andern Freunde der Anstalt auf dieses unser Bedürfnis aufmerksam machen und sie ebenfalls um eine kleine Gabe für diesen Zweck bitten. Man händige seine Gabe dem Pastor ein, der sie dann an mich senden wird. Die Quittungen folgen im Gemeindeblatt.

M. E i c m a n n, Inspektor.

Wie es in alter Zeit die Römischen den Evangelischen machten.

Davon giebt auch ein Bild das Schicksal der Evangelischen in München. Anfangs des vorigen Jahrhunderts gab es in München nur drei Protestanten. Eine Aenderung kam, nachdem Max Joseph 1799 Churfürst (seit 1806 König) von Bayern geworden und dessen Gemahlin Karoline, die evangelisch war, in ihrem Hofstaat evangelische Leute, auch einen evangelischen Rabinetsprediger mitbrachte. In 1799 wurde der erste evangelische Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Nymphenburg gehalten. Max Joseph war zwar in manchen Stücken ein wunderlicher Herr, aber er besaß die Einsicht, daß er schon 1800 einen churfürstlichen Beschluß herausgab, wonach dem protestantischen Hofgottesdienst alle Protestanten beizuhören durften. Aber

an dem Abendmahl durften nur die Hofbediensteten Theil nehmen; alle anderen Protestanten „mußten ohne äußerliche Feierlichkeit in aller Stille in ihren Häusern das Abendmahl empfangen“ und, wenn der Hofprediger es ihnen zu reichen kam, so durfte derselbe nicht im Amtskleid über die Straße gehen (wie in alten Zeiten Sitte), sondern mußte „in seiner gewöhnlichen Kleidung“ über die Straße gehen. Wäre es anders gewesen, so hätten ja die Römischen es für einen beleidigenden Anblick und Mergerniß für Katholiken angesehen. Bei Beerdigungen von Protestanten durften nicht irgend welche Feierlichkeiten geschehen, wie bei katholischen Begräbnissen, sondern still und ohne alles Gepränge mußten sie geschehen. Für alle Amtshandlungen mußten die Protestanten dem katholischen Priester die bestimmten Gebühren bezahlen. Protestantische Kinder durften nur Privatunterricht in der Religion erhalten; es war schon viel Duldung, daß sie am katholischen Unterricht nicht Theil zu nehmen hatten. Es änderte sich erst einigermaßen als 1801 eine große Aufregung darüber entstand, daß die Stadt München einem Protestanten die Aufnahme in die Stadt verweigerte. Denn dann erschien das Tolernz-Edikt von 1803.—Jetzt halte man gegen obiges einen Fall aus neuester Zeit, daß ekkliche Leute eine katholische Prozession nicht durch Abnehmen ihrer Kopfbedeckung ehrfurchtsvoll geprüft hatten. Da erhoben die katholischen Zeitungen ein großes Geschrei. Und nun, bedenke man, daß dies in Straßburg geschah, wo evangelische Einwohner fast ebensoviele sind als katholische, und daß zudem in Elsaß ein Gesetz besteht, wonach katholische Prozessionen überall verboten sind in den Reichsländern, wo Evangelische und Katholische beide öffentlichen Gottesdienst ausüben. An dem aber, was so aus Straßburg berichtet wird, kann ein verständiger Lutherischer Christ ungefähr sehen, wie die katholische Kirche gegen die Evangelischen auch in unseren Tagen auftreten würde, wo sie nur die Macht hätte.

Der Mütterkongreß.

Eine größere Versammlung von amerikanischen Frauen fand neulich in New York statt. „Kongreß der Mütter“ nannte sich diese Gesellschaft. Eine der Rednerinnen pries dort mit besonderem Stolz das Erziehungssystem, dem ihr siebenjähriger Sohn ausgesetzt sei. Er habe nie Fleisch und nie gekochte Nahrung erhalten. Doch dies mag als nebenächlich unbeachtet bleiben. Daß er aber nichts von Gott weiß, der Name ihm nie von der Mutter genannt wurde, daß nie ein mütterliches Gebot sein Thun und Treiben eingeschränkt oder eine Strafe die Mißachtung eines solchen geahndet hat, das ist bestimmt bedenklich. Ein Menschenschädel war sein Spielzeug, versicherte jene modernste aller Mütter, und nach der Slocum-Katastrophe nahm sie den fünfjährigen Knaben in die Todtenkammer zu den vielen Leichen, um ihn durch den Anblick des Entseßlichen die Scheu vor dem Tode zu nehmen. In der ganzen großen Versammlung der „Mütter“ erhob sich nicht eine Stimme zum Protest gegen ein solches Erziehungssystem. Gott behüte unser Land in Gnaden vor der „modernen Mutter“ und ihrem Rezept der Kindererziehung. J. B. B.

Kleine Dinge.

„Vor einigen Tagen hat ein Aufseher in einer Seidenfabrik in England eine Stednadel gefunden, die dem Fabrikanten über 2000 Mark kostete,“ er-

zählte ein Mitreisender kürzlich, und ungläubig, neugierig fragen wir ziemlich alle zugleich: „Wie ist das möglich? war es eine Brillantnadel? wie kam sie in die Fabrik?“ „Einfach genug,“ antwortete er. „Eine Arbeiterin hatte sie aus ihrem Tuch verloren, gerade in dem Augenblick, als sie sich über eine Walze beugte, auf welche die erste Lage eines kostbaren Stoffes gespannt war. Es war eine einfache Stednadel mit einem kleinen Knopf, wie man für ein paar Pfennige eine ganze Handvoll bekommt. Die Spitze bohrte sich in das Gewebe, der Knopf stand mit einer scharfen Kante heraus, und als die Walze die zweite Wendung machte, drückte er sich wieder durch und so weiter, durch viele aufgewickelten Lagen hindurch, immer ein kleines Loch in den Stoff bohrend. Als die Seide dann abgewickelt wurde, fand der Werkmeister zu seinem Schreck in Zwischenräumen von 1½ Meter immer fast dasselbe kleine Loch in der Seide, und erst als er zum Anfang des Stückes gelangte, entdeckte er die kleine Stednadel. Der ganze Valen war unbrauchbar dadurch geworden.“ Der Erzähler schwieg, und die Zuhörer sprachen bald von etwas anderem. Ich aber mußte daran denken, wie oft ein böser Einfluß, auch wenn er noch so unbedeutend scheint, Spuren zurückläßt und das verdorbt, was sonst gut und fehlerfrei gewesen wäre.

Aus unsern Gemeinden.

In Town Lebanon, Dodge Co., Wis., entschlief am 18. August im Glauben an seinen Heiland Herr Karl Schönlke im Alter von 89½ Jahren. Er kam im Jahre 1844 aus Brandenburg nach Wisconsin und hat sich stets als ein eifriger, erkenntnißreicher lutherischer Christ und als ein treues Glied unserer Synode erwiesen. Seine sterbliche Hülle wurde am 22. August unter zahlreicher Betheiligung seiner Angehörigen und Glaubensgenossen zur Erde bestattet.

Kirchweife. Vor 20 Jahren gründete Herr Pastor S. Franz in Buffalo, Minn., eine kleine ev.-luth. Gemeinde, die St. Johannes-Gemeinde. Sie wurde in der Folge meist von Montrose aus als Filiale bedient. Seit etwa 1½ Jahren jedoch hat sie die Freude, daß ein eigener Pastor, Herr Pastor Herm. Meyer in ihrer Mitte wohnt.

Obgleich die Gemeinde vor Jahren beabsichtigt hatte, sich ein eigenes Gotteshaus zu errichten, und sich zu diesem Zwecke auch schon eine Baustelle erworben hatte, so fühlte sie sich doch nicht stark genug dazu und mußte weiter in gemietheten Kirchen ihre Gottesdienste halten.

Jetzt hat sie ein eigenes Kirchlein. Es ist zwar bescheiden in seinem Aeußeren, aber doch mit seinem zierlichen Turme recht gefällig. Groß ist es auch nicht, es mißt 26×36 Fuß, doch bietet es mit seinen 150 Sitzplätzen reichlich Raum für alle Gemeindeglieder und viele Gäste.

Am 8. Sonntag nach Trin., den 5. August, konnte die St. Johannes-Gemeinde mit Tauchzen und Frohlocken ihr Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen. Den Weiheakt vollzog der Ortspastor, Herr Pastor Herm. Meyer, nach dem Formular der Wisconsin-Agende. Drei Gottesdienste wurden gehalten, zwei in deutscher und einer in englischer Sprache. Festprediger waren Herr Pastor A. Schrödel von St. Paul, Herr Pastor J. Engel von Wellington, Minn., der früher die Gemeinde eine zeitlang bedient hat, und der Unterzeichnete. Aus allen Nachbar-Gemeinden waren Gäste in großer Zahl erschienen, um an der

Freude ihrer Schwester theilzunehmen, so daß das neue Kirchlein viel zu klein war, um alle zu fassen. Der Chor der Gemeinde zu Pelikan Lake half das Fest durch den Vortrag passender Lieder verschönern.

Gott segne die liebe St. Johannes-Gemeinde und fördere das Werk ihrer Hürde bei ihr.
Joh. Meyer.

Kürzere Nachrichten.

— Das 75jährige Jubiläum feierte am 26. August das Seminar der Ohio-Synode zu Columbus.

— Die deutsche reformierte Kirche tritt auch entschieden auf die Seite derer, welche deutsches Kirchenwesen erhalten wollen. Die „Reformierte Kirchenzeitung“ erwartet in der nächsten Zukunft starke deutsche Einwanderung und erklärt: Es wird sich also schon aus diesem Grunde empfehlen, die Umwandlung deutscher Gemeinden in englische nicht etwa durch äußerliche Veranstaltungen beschleunigen zu wollen.

— Die Sektenleute fangen an zu erkennen, wo es den Predigten bei ihnen fehlt. So schreibt der „Christliche Apologete“ der bischöflichen Methodistten, daß die Predigten an folgenden Hauptmängeln litten: 1. sie wären schwach im Gebrauch biblischer Illustrationen (sie machten nicht die Lehren durch biblische Gleichnisse und Geschichten anschaulich); 2. sie wären schwach im Gebrauch der Bibel; 3. sie wären schwach in Betonung der Hauptlehren der heiligen Schrift. — Der Apologete sollte hinzusetzen: 4. sie sind schwach in richtiger schriftgemäßer Darlegung der Hauptlehren der heiligen Schrift.

— Das älteste theologische Seminar der Kongregationalisten zu Andover soll seine selbstständige Existenz aufgeben und mit der Harvard-Universität vereinigt werden. Da kommt gleich zu gleich. Denn die Theologie von Andover war zuletzt ganz eine liberale und Harvard ist eine Universität der Unitarier, d. h. Leugner der Gottheit Christi; und, in Andover waren zuletzt ganze 12 Studenten der Theologie und in Harvard sind 27 theologische Studenten unter der ganzen Zahl von 4947 Studenten überhaupt. — Ein tröstliches ist für Gläubige doch wieder hier zu sehen, nämlich daß die liberale, ungläubige sogenannte Theologie nicht zieht.

— „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist seit 1702 bei der Schlußfeier der Yale-Universität gesungen worden, aber dies Jahr durfte es nicht geschehen. Und warum nicht? Antwort: Weil die römisch-katholischen Studenten dagegen protestierten.

— Welch eine unbeschreibliche sittliche Säulnis vielfach in den höchsten Gesellschaftskreisen unserer großen Städte herrscht, hat in den letzten Wochen der Prozeß gegen den Wüstling Cham, den Millionär von Pittsburg, wegen der Ermordung eines womöglich noch säuischeren Wüstlings, des reichen Architekten White in New York, gezeigt. Nicht unrecht sagte, beim Blick auf die Sittenverderbnis in den höheren Gesellschaftskreisen im Vergleich zu den niederen, ein Bischof der Episkopalkirche: „Der Luxus, die Laster, die gesellschaftliche

Sittenverderbnis, die in unsern großen Städten regiert, sind nicht die Sünden der Handwerker und Tagelöhner. Das Kartenspiel für Geld in einer Bierkneipe ist nicht schlimmer, als das in einem Unions-Klubhause. Ob man sich in diesem betrinkt oder in dem Wirthshaus an der Straßenecke, läuft auf Eins hinaus. Die Annahme, daß die Sünden in den Tenementhäusern und die moralischen Tugenden an der Alvenue wohnen, und daß die Kirche besondere Anstrengungen machen müsse, um die Backsteinleger, die Schreiner und Schmiede in Ordnung zu halten, daß diese und deren Genossen die besonders gefährliche Klasse von Leuten sei, wird fast inuner von religiösen Leuten in den Vordergrund geschoben, wenn es sich darum handelt, die Massen zu erreichen. Die Annahme ist schlimmer als Pharisäismus. Es ist blinde Unwissenheit des Lebens und der Thatsachen, unchristlich und unverständlich.“

— Die Sonntagsfanatiker im Staate Mississippi sind in ihrer Unsinnigkeit jetzt soweit gediehen, daß sie in Valois eine Ordinananz durchgesetzt haben, welche das Melken der Kühe am Sonntage untersagt. Wahrscheinlich handelt es sich um das Melken auf öffentlicher Weide. — Da wird nunmehr sagen: Gegen diese Fanatiker muß man sich wehren. Die rechte Art ist die: Brauche du den Sonntag, daß du das Wort Gottes gerne hörst und lernst. Gegen solche Unsinnigkeiten wie den Sonntagsfanatismus hilft nur dies eine, das Evangelium hören, lernen, verstehen, lieb haben. Das ist wahrlich auch nicht die rechte Stellung in der Sache, daß man gegen den Sonntagszwang sich gewaltig erhebt und dagegen für Sonntagsfreiheit sich gewaltig begeistert, eigentlich für die Freiheit, den Sonntag ungehindert von früh bis spät lediglich dem Sonntagsvergönnen mit Essen und Trinken, Bier, Musik und Tanz zu widmen.

— Außerkirchliche Gemeinchaften sind in Berlin: Die apostolische Gemeinde mit 13 Stationen (Kapellen u. s. w.); die apostolisch-katholische Gemeinde mit 5 Gemeinden; Darlisten; Baptisten mit 8 Stationen (beständig stark zunehmend); Methodistten mit 5 Gemeinden; Heilsarmee mit 18 Stationen; die Evang. Gemeinschaft (Albrechtsleute) mit 4 Gemeinden; ferner der Ostpreußische Gebetsverein (2 Gemeinden); dazu noch Mennoniten, Adventisten, Mormonen, theosophische Gesellschaft. — Gewiß ist diese Musterkarte so reichhaltig, als sie irgendwo in unserem Lande ist und ist in der That nicht angebracht, auf Amerika beständig als auf das Sektendurcheinander hinzuweisen. Uebrigens giebt es in Berlin auch lutherische Gemeinden, die doch der Landeskirche nicht angehören. Was sind die?

— Das weltberühmte Soloquartett für Kirchengesang aus Leipzig, welches auch in unserm Milwaukee, in Watertown u. s. w. Konzerte gab, wird nächstens nach 20jährigem Bestehen sein 1000stes Konzert halten. Es ist zu rühmen, daß dieses Quartett nur der Kirche dienen, nicht aber Geld machen will, und so als Ueberfluß über seine notwendigen Ausgaben bereits 50,000 Dollars für milde Zwecke hergegeben hat.

— Deutlich genug hat bei der Versammlung des Verbandes der deutschen evangelischen Gemeinden in England der Präsident des preußischen Oberkirchenrathes, Erzellenz Voigts, als Vertreter des deutschen Kirchenausschusses hören lassen, was

eigentlich die preußische Kirchenleitung durch ihr Werkzeug für die gesammten deutschen Landeskirchen, nämlich den Kirchenausschuß, im Sinne hat. Ueberall will man helfen, die evangelische Kirche vor Zerstückelung zu bewahren, im Inland wie im Ausland, d. h. im Inland eine solide unirkte Reichskirche, und im Ausland, wo man stets gerne vermittelnd eingreifen sich erbietet, das ganze Ausland umfassende, von der deutschen Reichskirche abhängige Kirchenprovinzen. Uebrigens lauten die Worte der Erzellenz Voigts ganz so, als ob es z. B. in Amerik keine wirkliche Kirche der Reformation mit lutherischem Bekenntnis gäbe.

— Die ev. luth. Gemeinden (der Feinschen) in Wiesbaden haben nun zum größten Theil ihren Anschluß an die Breslauer Synode vollzogen. Der übrig bleibende Theil, der mit den Gemeinden des Pastor Weisinger in Verbindung blieb, hat den Pastor W. Müller, früher in der Ohio-Synode zu ihrem Pastor erwählt.

— Ein Hamburger Geistlicher hat über den Brand der berühmten Hamburger Michaeliskirche das scharfe Wort gesprochen: „Gott hat dem evangelischen Hamburg diese ihm besonders werth gehaltene Kirche genommen, weil es nicht genug Gebrauch von ihr gemacht hat. Denn unleugbar ist Hamburg eine unkirchliche Stadt.“

— Der Uebertritt der englischen Prinzessin bei ihrer Verheirathung mit dem spanischen Könige kann einen nicht mehr so verwundern, wenn man sieht, wie namentlich die englische Staatskirche verkatholisiert wird und sonst auch der Katholizismus Boden gewinnt. Um sich über die Neigung in der anglikanischen Staatskirche zum Katholizismus zu unterrichten, hat die Regierung eine gründliche Untersuchung angestellt und gefunden, daß es schon böse genug steht. In sehr vielen Kirchen werden Gebete und Ceremonien aus dem katholischen Meßbuche gebraucht und die geweihte Hostie wird ebenso wie in der römisch-katholischen Kirche den Gläubigen zur Anbetung vorgezeigt. Es kommt vor, daß ganz der römischen Messe gemäß der Priester allein das Abendmahl nimmt. Auch werden schon die Jungfrau Maria und Heilige angerufen und Bilder und Crucifixe gottesdienstlich verehrt. — Wie sonst die katholische Kirche Boden gewinnt, zeigt sich an der Zunahme der Klöster: es bestanden 1885 nur 11 Klöster in England, aber schon 1904 waren es 305 und es werden deren noch viel mehr werden, seitdem die Ordensbrüder aus Frankreich vertrieben sind.

— Der Jahresbericht der Waisenanstalt zu Addison, Ill., für 1905—1906 berichtet: Aufgenommen im verfloßenen Anstaltsjahr 32 Kinder (21 Knaben, 11 Mädchen), konfirmirt wurden am Palmsonntag 12 Kinder; im Waisenhause sind gegenwärtig 122 Kinder (74 Knaben und 48 Mädchen), welche in zwei Schulklassen unterrichtet werden.

— Das 100jährige Jubiläum ihrer Gründung feierte die protestantische Gemeinde in München. Nachdem 1803 ein Edikt des Kurfürsten allen Untertanen Religionsfreiheit verliehen hatte, erfolgte 1806 die königliche Genehmigung zur Bildung einer evangelischen Gemeinde. In 1842 zählte diese 7000 Glieder, jetzt sind aus der einen Gemeinde vier geworden mit etwa 90,000 Gliedern.

— In der französischen Deputiertenkammer ist am 10. Juli ein Gesetz angenommen worden, dessen erster Artikel es verbietet, daß irgend welche Arbeiter oder Angestellte mehr als sechs Tage nacheinander beschäftigt werden dürfen. Die wöchentliche Ruhe soll 24 Stunden dauern und soll der Sonntag dafür bestimmt sein.

— In Berlin starb am 25. Juli der Vizepräsident des preussischen Oberkirchenraths, Freiherr von der Goltz. Er war zugleich Professor der Theologie an der Berliner Universität, an welche er 1876 berufen wurde. Er stand im 72. Lebensjahre bei seinem Scheiden.

— Daß der verstorbene norwegische Dichter Njfen noch nachträglich würde zum guten Christen gestempelt werden, war zu erwarten. Daß aber gerade deutsche Blätter, die für die Kirche einstehen wollen, sich darum bemühen, ist mindestens sonderbar.

Missionsfeste.

Am 5. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde in Bristol, Kenosha County, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Die Kollekte betrug \$25.51. Die Festprediger waren: Herr Pastor E. M. Zedele von Wilmot, Wis., und der Unterzeichnete. J. M. Maish.

Am 6. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Paris, Kenosha County, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Die Kollekte betrug \$22. Die Festprediger waren: Herr Pastor C. Bünger von Kenosha, Wis., und der Unterzeichnete. J. M. Maish.

Am 8. Sonntag nach Trin. feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Ost-Bloomfield Missionsfest. Prediger: Pastoren A. Spiering und J. Selmes. Kollekte mit Stand \$74. J. Zuberbier.

Am 9. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde des Unterzeichneten Missionsfest. Festprediger waren: Pastoren Otte und Niedel aus Detroit und Pastor Soll aus Monroe, Mich. Kollekte \$153.28. Johannes Karrer, Pastor. Ann Arbor, Mich.

Am 9. Sonntag nach Trin., den 12. August, feierte die ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Pelikan Lake, Filiale des Herrn Pastor Herm. Meyer von Buffalo, Minn., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr Pastor Wm. Meyer von Maple Lake, Minn., und der Unterzeichnete. Kollekte \$24.34. Joh. Meyer.

Am 9. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde des Unterzeichneten zu Hoskins, Nebr., ihr Missionsfest in ihrer Kirche. Gäste von auswärts waren wenige gekommen. Prediger waren: Vormittags Pastor Otto von Gemmingen aus der ehrw. Missouri-Synode. Nachmittags Pastor E. Monhardt. Kollekte nach Abzug \$82.74. R. Gruber.

Am 9. Sonntag nach Trin. feierte die kleine Filialgemeinde des Unterzeichneten zu Westfield, Wis., von herrlichem Wetter begünstigt, ihr Missionsfest, wozu auch viele Freunde aus den benach-

barten Gemeinden sich eingefunden hatten. Morgens predigte Pastor G. Gieschen aus Wonevot und Nachmittags Pastor W. Nommensen aus Mauston. Die in beiden Gottesdiensten erhobene Kollekte ergab \$103. D. Kuhlow.

Am 9. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde zum Davids-Stern in Kirchhain, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger: E. Schulz und J. Eppling. Kollekte etc. \$268.25. A. W. Reibel.

Am 12. August, den 9. Sonntag nach Trin., feierte die Parochie Eagleton, Chippewa Co., Wis. in Town of Tilden ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr Professor Aug. Pieper und Herr Pastor Rich. D. Bürger. Die Kollekte betrug \$75.80. M. J. Pfaff, Pastor.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die Zions-Gemeinde in Eigen, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger: Pastor G. Albrecht und Pastor R. Heidmann. Auch Festgäste aus der Parochie des Pastor E. A. Panfow fehlten nicht. Festkollekte \$127.84. M. S. D uehl.

Der gnädige Gott bescheerte der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Wonevot, Wis., am 10. Sonntage nach Trinitatis wieder eins der reichgejegneten Missionsfeste. Der reiche geistliche Segen wurde gespendet durch den Mund Herrn Direktor J. Schallers, der am Vormittage eine Missions- und am Nachmittage in Ermangelung eines zweiten nicht erschienenen Festpredigers eine Schulpredigt hielt, und durch Herrn Pastor Chr. Meyer, der am Nachmittage noch einen missionsgeschichtlichen Vortrag hielt. In Chor- und Gemeindegejängen, letztere in Begleitung der Kapelle, ließ die Festversammlung ihren Dank aufsteigen. Das Opfer der Hände belief sich auf \$108.38. — Dem Herrn sei Preis und Ehr für alle seine Güte! Heinrich Gieschen.

Am 10. Sonntage nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Hatchville, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Pastor A. Schulz von Plum City und Student J. Abelman von Prairie Farm. Kollekte \$96. M. Taras.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Glades Corners, Kenosha Co., Wis., ihr jährliches Missionsfest. Leider wurden Viele durch das Regenwetter abgehalten sich daran zu betheiligen. Vormittags predigte Pastor Christian Gebers von Elkhorn, Wis., nachmittags Pastor Julius Löpel von Des Plaines, Ill., abends Pastor August Stöck von Hartland, Wis. Kollekte \$62.25. Robert F. F. Wolff.

Auf dem Missionsfest der Zions-Gemeinde zu Peshigo, Wis., welches am 19. August in einem Wäldchen bei der Stadt gefeiert wurde, predigten die Pastoren August Pätz aus Daggett, Mich., und J. Schumann aus Sturgeon Bay, Wis. Kollekte \$80. Albert Dammann.

Am 12. Sonntag nach Trin. war Missionsfest in Belle Plaine, Minn., an welchem die Herren Pastoren G. Supfer—Glencoe und Jm. Albrecht—C. F. Rod.

Am 12. August feierte die Parochie Hartland—Angelica—Lessor, Shawano, Co., Wis., Missionsfest. Prediger waren Prof. W. Sidmann und Pastor Theo. Brenner. Kollekte \$66.50. J. G. Pohley.

Am 12. August feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Winneconne, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren: A. Goyer, J. Stromer und A. Arendt. Letzterer predigte in englischer Sprache. Ein Blaschor und ein gemischter Chor halfen mit die Gottesdienste zu verschönern. Kollekte \$58.59.

Am 12. August d. J. feierten die luth. Gemeinden von St. Louis und Alma ihr Missionsfest in Debows Grove. Herr Pastor C. Müller von Iva, Mich., predigte vormittags deutsch und Pastor Th. G. Sahn von Onosso nachmittags englisch. Die Kollekte brachte \$17.16. Die Reisekosten wurden vom St. Louiser Frauenverein aufgebracht. Th. G. Sahn.

Am 19. August feierte die St. Markus-Gemeinde in Lebanon (auf der „Zuckerinsel“) ihr erstes Missionsfest unter Beteiligung der Nachbargemeinden. Festprediger waren Herr Prof. W. Sidmann und Herr Pastor J. Haase. Der Blaschor von Zionia unter der Leitung des Herrn Lehrer Dobrak trug sehr zur Hebung der Feier bei. Die Kollekte ergab \$78.47. A. Habermann.

Opferwillige Christen.

Daß es im Morgenlande noch Leute gibt, denen Christentum und Kirche etwas wert ist, beweist das Beispiel von sechs eingeborenen Christen in der Nähe des Euphratflusses, die zur Errichtung von Kirche und Schule einen Beitrag von 1000 Tagen Arbeit geliefert haben, sowie das einer christlichen Missionsgemeinde in Egypten, von deren 1200 Gliedern im Laufe eines Jahres jedes \$17.00 beigetragen hat. — Da merkt man, daß es ihnen mit ihrem Christentum ein Ernst ist. Sie lassen sich es etwas kosten, Christi Reich bauen zu lassen. Tuft du es auch, lieber Leser?

Einführungen.

Der Lehramtskandidat, Herr Hermann Kroll, aus unserm Seminar in New Ulm, wurde am 26. August in der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Wonevot, Wis., als Lehrer an ihrer Schule eingeführt. Der Herr gebe Gelingen zu dem begonnenen Werke und kröne die Arbeit dieses seines Dieners mit viel Segen!

Heinrich Gieschen.
Adresse: Mr. Hermann Kroll, Wonevot, Wis.

Im Auftrage des Herrn Präses von Rohr wurde Kandidat Richard D. Bürger am 5. August in der ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Town of Auburn, Chippewa Co., Wis., von seinem Vater Herrn Pastor M. Bürger unter Assistenz Pastor M. Pfaff, eingeführt. Der treue Erzhirte, unser Herr Jesus Christus, setze ihn zum Segen für viele. Martin J. Pfaff.

Adresse: Rev. Rich. D. Bürger, Bloomer, Chippewa Co., Wis.

Herr Kandidat Jm. Gruber aus unserm Lehrerseminar zu New Ulm, Minn., von der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde zu St. James, Minn., berufen, wurde am 9. Sonntage nach Trinitatis vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

M. D a s l e r.

Adresse: Mr. Jm. Gruber, St. James, Minn.

Ordination und Einführung.

Am 7. Sonntag nach Trin., den 29. Juli, wurde Kandidat der Theol., Herr August Paap, berufen von der Parochie Albany und Sylvestor, im Auftrage des Herrn Präses durch den Unterzeichneten feierlich ordiniert und eingeführt.

J. B. B e r n t h a l, Pastor.

Adresse: Rev. August Paap, Albany, Green Co., Wis.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemischte Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 25. und 26. September in Eau Claire, Wis. Arbeiten: In welchem Fall darf ein Christ an die weltliche Obrigkeit appellieren? Pastor Sandrich. Lebensversicherung: Pastor Gerike. Predigtstudie: Pastor Pauz (Pastor Lederer). Katechese: Lehrer Grothe (Pastor Pfaff). Deutsche Predigt: Pastor Pfaff (Pastor Rüdtko). Englische Predigt: Pastor Rätzsch (Pastor Schwarz). Prediger: Pastor Gartenstein (Pastor Kleinlein). Beichtredner: Pastor Semann (Pastor Laufandt).

S. S c h w a r z, Secr.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich, i. G. w., vom 10. Oktober (8:00 P. M.)—12. Oktober (10:00 P. M.) zu Berlin, Wis. Praktische Arbeiten: 1. Moses als Vorbild auf Christum, Göttsch. 2. Schluß der Gebote, D. Seltmann. 3. Divisibility of Numbers, Kof. 4. Spelling Lesson, A. Müller. 5. Extracting of Square Root, B. Wehler. 6. Points of the Compass, Voelkohl. Hierzu kommen noch sämtliche alte Arbeiten nebst den alten Referaten. Anmeldungen sind zu richten an Albert Müller, Berlin, Wis. W i l h. S e l l e r m a n n, Secr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Südwest-Minnesota versammelt sich, i. G. w., vom 2.—4. Oktober in der Gemeinde Pastor Nistaus zu Lakefield. Arbeiten: Unevangelische Praxis in Gemeindegemeinschaft und Kirchenzucht (Thesis 24, g), Dir. Schaller. Wie unterscheidet man in der Kur von Trunkenbolden recht die Wirkungen von Natur und Gnade? Pastor Köhler. 1. Cor. 7, 15. Pastor Naumann (Prof. Meyer, Pastor Strafen). Predigt: Pastor Schütze (Pastor Selk). Beichtrede: Pastor Huber (Pastor Seidmann).—Neuzeitige Anmeldung durchaus nötig. Abholung nur in Lakefield. Es kommen zwei Züge der Chicago, Milw. u. St. Paul Bahn in Lakefield an: vom Westen 2.33 Nachm., vom Osten 10.45 Vorm.

J o h. S u c h t h a u s e n.

Die Fox River Valley Konferenz versammelt sich, i. G. w., am 2. und 3. Oktober bei Pastor G. Koch in Greenville. Anfang soll sein Dienstag Morgen 1/2 10 Uhr. Prediger: A. Voß (W. Weber); Beichtredner: A. Engel (W. Bergholz). Arbeiten: Ex-hom. Arbeit über die Epistel vom

17. Sonntag nach Trin. von Pastor A. Engel; Des Pastors tägliche Beschäftigung (Fort.) von Pastor G. Koch; Die Lehre von der Kirche von Pastor J. Pohley; Exegese über Ap. Gesch. 5, 38. 39. von Pastor C. Muerwald; Mischchen, insonderheit mit der Papstkirche von Pastor Th. Fink; Beurteilung des Berichts der Synodal-Konferenz von 1904.

Bei der sofortigen Anmeldung wolle man angeben, wann und wie man zu kommen gedenkt.

G. C. B ö t t c h e r, Secr.

Die Pastoral-Konferenz des 3. Distrikts der Synode von Minnesota versammelt sich, so Gott will, am 19. und 20. September zu Balaton, Minn. (Pastor J. P. Scherf). Arbeiten: Lehre vom jüngsten Gericht, J. Monich. Exegese: Act. 23, 1—6., W. Sauer. Prediger: D. Keller—J. Pieper. Beichtredner: G. A. Ruhn—W. Aschek. Anmeldung erwünscht.

M. C. M i c h a e l s, Secr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz vom südöstlichen Nebraska versammelt sich, i. G. w., vom 23. bis 25. Oktober in der Gemeinde des Herrn Pastor Firmhaber bei Sterling, Nebr. Arbeiten: Bedeutung der Taufe Christi, Pastor Meyer; das geistliche Priestertum im Verhältnis zum Predigtamt, Pastor Pitamel. In welchem Verhältnis steht Gott zum Bösen? Pastor Seesko. Sitten und Ansitten im öffentlichen Gottesdienst, Pastor Brommer. Prediger: Pastor Baumann (Becker, Berg). Beichtredner: Pastor Matuschka (G. A. Lohr, Rübke). Neuzeitige Anmeldung ist nötig.

G. C. B e r g, Secr.

Einjamkeit.

Es hat noch keinen Menschen der Großes im Reich Gottes gewirkt hat gegeben, der nicht längere Zeit in der Einjamkeit und Verborgenheit gelebt hätte. Paulus, Johannes des Täufers, Moses, Elias, Luther. Auch für jeden Christen heißt es oft: Verbirg dich, gehe in die Stille und Einjamkeit! Der verborgene Mensch des Herzens mit sanftem stillen Geist gedeiht nicht im steten Getümmel des Gesellschafts und Geschwätzeslebens der Welt. Es gibt keinen Menschen, der nicht eine Zeit und einen Ort nötig hätte, sich zu sammeln und mit seinem Gott allein zu sein. Die davor fliehen, sind nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Barmherzigkeit.

Ich habe immer die Erfahrung gemacht, daß die wahren, demütigen Christen, strenge sind gegen sich selbst und milde gegen den Nächsten; dagegen die stolzen Heiligen und Heuchler gerade umgekehrt milde gegen sich selbst und strenge gegen den Nächsten.

Fleischesfreiheit macht die Seele kalt und sicher, froh und stolz.

Ich begreife nicht, wie ein Mensch dies Leben ertragen kann, der nicht an ein anderes und besseres glaubt.

Gott kann alles, was er will, aber er will nicht alles, was er kann.

Dankagung.

Den theuren Freunden, die uns beim Hinschied unserer theuren Gattin und Mutter durch ihre tröstlichen Beileidschreiben erquidten, sagen wir hiermit herzlichen Dank. Der treue Gott wolle ihr reicher Vergelter sein.

A. R u h n u n d K i n d e r.

Veränderte Adressen.

Rev. Arnold Schulz, Alma, Wis.
Rev. J. M. Waijch, Lime Ridge, N. J. D.
No. 1, Saut Co., Wis.
Gottlieb Taggatz, Gaylord, Minn.
Lehrer Henry L. Gardt, 504 6. Ave., Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.
Für das Predigerseminar: Pastoren G. Schläter, Theil der Missionsfestcoll, Kingston \$10, J. Haase desgl. Zyonia \$15, L. Mielke, desgl. Desh. Corners \$10, J. Schulz, desgl. Vandhyne \$10, G. Kleinfreffer, desgl. Lake Geneva \$15, A. Albrecht, desgl. Norwalk \$6, P. Burkholtz, desgl. Medford \$20, J. Schwarz, desgl. Menomonie \$20, G. Albrecht, desgl. Ridgeville \$10, A. Dammann, desgl. Rehtigo \$20, A. Wolff, desgl. Clades Corners \$10, G. Karvell, desgl. Platteville \$15, J. Zuberbier, desgl. Ost Bloomfield, \$10, G. Brandt, desgl. Reilsville \$10, A. Reibel, desgl. Kirchhahn \$40, C. Wast, desgl. Mequon \$10, W. Bergholz, desgl. Remaunee, \$3, A. Vollbrecht, desgl. Fountain City \$15, W. Henkel desgl. Morrison \$30, B. Nommensen, St. Lukasgem., Milwaukee, \$15 W. Ransier, desgl. Ellington \$10, W. Schlei, desgl. Gayton \$10, J. Dowidat, desgl. Caledonia \$16.31; auf \$330.31.

Lehrerseminar: Pastoren J. Haase, Theil der Missionsfestcoll, Zyonia \$8.50, A. Stock, desgl. Bar. Hartland-Remaunee \$5, P. Burkholtz, desgl. Medford \$10, J. Schwarz, desgl. Menomonie \$20, G. Albrecht, desgl. Ridgeville \$5, Rob. Wolff, desgl. Clades Corners \$7.75, J. Zuberbier, desgl. Ost Bloomfield \$10, A. Reibel, desgl. Kirchhahn \$20, W. Schlei, desgl. Gayton \$5, auf \$91.25.

Für College: Pastoren O. Hoher, Theil der Missionsfestcoll Winneconne \$15, G. Karvell, desgl. Platteville \$5, J. Zuberbier, desgl. Ost Bloomfield \$10, O. Kuhlow, desgl. Westfield \$35, G. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll Christusgem. Milw. \$10, A. Ernst, Theil der Missionsfestcoll Tacoma \$5, A. Habermann, desgl. Lebanon \$20, G. Brand, Reilsville \$15, M. Taras, desgl. Hatchville \$22, M. Reibel, desgl. Kirchhahn \$98, A. Reibel, für 24 Exemplare Geschichte der Northw. University \$1.20, J. Petri, Th. der Missionsfestcoll Kohlsville \$3.55, J. Wöhler, desgl. Hartland-Angelica-Lessor \$19, G. Gieschen, desgl. Cambridge \$15, desgl. Lake Mills \$25, J. Gläfer, desgl. Tomah \$30, Chr. Siefer, desgl. Newton \$25, C. Wast, desgl. Mequon \$20, W. Bergholz, desgl. Remaunee \$10, A. Vollbrecht, desgl. Fountain City \$15, W. Henkel, desgl. Morrison \$40, B. Nommensen, desgl. St. Lukasgem. Milwaukee \$50, W. Ransier, desgl. Ellington \$14.35, Em. Schula, desgl. Vogels Park \$6.67, J. Haase, desgl. Zyonia \$35, B. Nommensen, desgl. Mauston \$3, L. Mielke, desgl. Desh. Corners \$10, G. Wötcher, desgl. Hortonville \$20, C. Wöhler, desgl. Marquette-Chocolah \$6, G. Müller, desgl. Baraboo, \$20, J. Schulz, desgl. Vandhyne \$17.80, G. Kleinfreffer, desgl. Lake Geneva \$15, F. Koch, desgl. Caledonia \$25, G. Monhardt, desgl. Franklin \$16.14, G. Albrecht, desgl. Norwalk \$20, A. Stock, desgl. Hartland-Remaunee \$10, G. Sarmann, desgl. Eldorado Mills \$2, desgl. Eldorado \$17, J. Schwarz, desgl. Menomonie \$25, G. Albrecht, desgl. Ridgeville \$29.53, K. Ohde, desgl. Whitewater \$8, A. Danmann, desgl. Rehtigo \$20, M. Pfaff, desgl. Par. Caaleton \$20, A. Wolff, desgl. Clades Corners \$20, G. Gieschen, desgl. Wonevot \$40, W. Schlei, desgl. Gayton \$10, F. Grebe, desgl. Nevassum, \$32, J. Dowidat, desgl. Caledonia \$20, G. Water, desgl. Wischicot \$11, desgl. Kossuth \$4.75; auf \$991.99.

Für Neubau und Schulden Tilgung: Pastoren B. Nommensen, Sauscoll St. Lukasgem. Milw. von: Hermann Wolfram \$10, Wittve Maria Mellon \$10, Hermann Winger \$5, Louis Petri \$5, Anton Wurzkitt, Gustav Gauer, Hermann Hartmann jr., Johann Krüger, Wilhelm Kruse, Frau Ida Dengin, Wittve Karoline Krüger (2. Rahl.), August Friedrich, Carl Louise Mellon je \$5, Louis Witt \$4, Gottlieb Kleinfreffer Henriette Schwandt, Wittve Hulda Willh, Friedrich Gerke, Franz Ggert, Julius Schäkke, je \$3, Friedrich Schmeling, Frau Ida Koblun, Bernhard Schulz, Wittve Wilhelmine Rausk, Ernst Wiedenfelder, Wilhelm Rühm je \$2, auf \$109, J. Minnamann, von G. Groth, Watertown \$25, G. Thurom, von Frau L. Strüß, Onalaska \$2, A. Reibel, Sauscoll Kirchhahn, von Chr. Fischer, Koh. Rarling, G. Erdmann (2. Rahl.), J. K. Rannenberga je \$10, Koh. Ehle, (2. Rahl.), Koh. Helm (2. Rahl.), Fr. Watter je \$5, auf \$55, J. Minnamann, von Prof. G. Frank \$15, per J. \$18, auf \$33, A. Wäbenroth, St. Petersgem. Milw. von Wittve M. \$10, G. Wör, A. C. Niemer je \$5, auf \$20; auf \$244.

